Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 12

Artikel: Neue Wege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Wege.

Lieber Leser! Laß es mich gleich ehrlich heraussagen: Ich möchte mit dir ein Wort reden von einer Sache, die unnötig ist nach den einen, uns möglich nach den andern und die doch alle frischen und ernsthaften Leute jetzt anpacken und der siebenmal vorsichtigen und ungläubigen Welt vor die Augen

stellen müssen.

Wie viel Unmögliches ist auf Erden schon geschaffen worden und gehört heute zur Selbstverständlichkeit und Unentbehrlichkeit. Statt vieler Beweise nur den einen: 1894 unternahmen eine Anzahl Zürcher-Frauen, alkoholfreie Wirtschaften und Häuser einzurichten. Was haben diese Frauen alles zu hören bekommen! Und heute kann man sich Zürich ohne seine "Alkohol= freien" und den Zürichberg ohne seine zwei schönen Kurhäuser gar nicht mehr vorstellen. Finden doch in ihnen täglich viele Tausende von Gästen aller Bolksschichten in hellen, wohnlichen Räumen gesunde und billige Ver= pflegung und — was oft unterschätzt wird — im nervösen Stadttrubel ein Weilchen Behaglichkeit und Ruhe. Und wieder waren es Frauen, die über alle Schwierigkeiten und Bedenken hinweg zur Tat schritten und seit 1914 die fast ungezählten Soldatenstuben in unsern Grenzgemeinden und auf den Waffenplätzen schufen, ein Stück allerherzlichsten und wärmsten Mutter= werkes, das vielen, vielen den inneren und äußeren Druck der Umstände über= winden half und manchem Manne überhaupt zum erstenmal zeigte, was rechte Häuslichkeit für seine Seele sein könnte, was nie aber im Wirtshause zu finden ist.

Nun liegt die Zeit der Erenzbesetung hinter uns, die treubesorgten Soldatenmütterli sind wieder an den eigenen Herd zurückgekehrt und vor uns allen steht unabweisbar die Aufgabe, aus den Trümmern der letzten Zeit das Wertvolle herauszusuchen und die neuen, oft unfreiwilligen Erschrungen zum Neuausbauen zu verwerten. Leser, das müssen wir tun! Da ergibt sich für uns vor allem eine zwingende Notwendigkeit und Aufsgabe: Die Schaffung alkoholfreier Gemeindestuben und Gemeindehäuser.

Das Wirtshaus ist untrennbar mit unserem Volksleben verknüvst und hat für den einzelnen eine um so größere Bedeutung, je mehr sein Berufs= und Familienleben die Seele verloren hat. Er sucht im Wirtshaus das, was er im Bureau, in der Werkstatt und in der engen Mietzwohnung entbehrt. Er findet es eigentlich auch im Wirtshaus nicht, aber er beanüat sich mit dem, was ihm der Wirt oder die Brauerei, der die Wirtschaft meist gehört, als "Gemütlichkeitsersat" zumuten, und er geht gewohnheitsmäßig immer wieder hin. Recht häufig trinkt er nicht, weil er Durst hat; auch nimmt er die Bedienung durch schlechtgelöhnte Kellnerinnen und die Unterhaltung durch stets wechselnde "Künstlerensembles" nur mit innerem Unbehagen hin. Er nimmt alles in Kauf, bloß um da sein zu dürsen, um lesen und sich unterhalten zu können und so, wenn auch entstellt, das Unnennbare zu finden, das er im Wirtshaus sucht. Jedem aber, der die Augen nicht absichtlich verschließt, ist es offenbar, daß das Wirtshaus in ungezählten Källen den, der ursprünglich etwas Besseres in ihm suchte, zu sich herabzieht und ihn Bedürfnisse kennen lehrt, die er früher zum Vorteil seiner Familie und seines Berufes nicht hatte. Leser, du hast ein seelisches Bedürfnis, der Wirt und die Brauerei, der Weinhändler und der Schnapsfabrikant ein ma=

terielles. Er macht sein bestes Geschäft, wenn er dir oft und anhaltend Geslegenheit gibt, dich bei ihm aufzuhalten; aber du bist dabei der Betrogene. Gewiß handelt es sich hier um ein allgemeines Bedürfnis, das zur Sache des ganzen Volkes werden muß. Nur auf gemeinschaftlichem und gemeinnühisgem Wege kann sie gelöst und in der alkoholfreien Gemeindestube und im alkoholfreien Gemeindehaus verwirklicht werden. Die große Beliebtheit unserer gut geführten alkoholfreien Volkshäuser und die Soldatenstuben der Grenzbesehungszeit bilden lebenskräftige Ansätze dessen, was wir in viel weiterem Rahmen nun sinden und schaffen müssen.

Lieber Leser, laß dich nicht abschrecken, weil das Ziel so weit und die Aufgabe so schwer ist und weil die Arbeit daran von denen, die am Bestehens den Geld verdienen, schonungslos bekämpft werden wird. Es ist einmal so, und es liegt ein tieser Sinn darin, daß Errungenschaften, auf die wir heute alle stolz sind, nur unter größtem Widerstand ins Leben gerusen werden konnten. Wir wollen Schritt sir Schritt vorwärts gehen, und alles, was wir erreichen, wird unsern Kindern das Weitergehen leichter machen.

Höre: Es besteht seit Frühjahr 1918 eine Schweizerische Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern, gegründet von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften. Auf ihre Einladung hin haben 124 schweizerische Architeften 149 Plane und Stizzen für praktische und schöne Gemeindestuben und Gemeindehäuser in allen Gauen unseres Vaterlandes ausgearbeitet. Die Stiftungsurkunde bezeichnet als das Ziel der Bewegung die Förderung der körperlichen und geistig-sittlichen Wohlfahrt des Volkes durch veredelnde Einwirkung auf das gesellige Leben und die Entwicklung des Gemeinschaftsle= bens. Vor allem wird dabei an die ins öffentliche Leben übertretende schul= entlassene Jugend gedacht. Es ist klar, daß diese neuen Stätten der Gesellig= keit keinen parteipolitischen oder konfessionellen Charakter tragen dürfen. Je nach dem Bedürfnis der einzelnen Orte können der einfachen Gemeinde= stube, die als eigentliches Volksheim gedacht ist, Unterhaltungs= und Vor= traasräume. Lese= und Schreibzimmer, Kurs= und Bereinslokale angeglie= dert werden. Im Sinblick auf den fast überall eingeführten Achtstundentag sollten an industriellen Orten wohl auch für die Arbeiter beiderlei Geschlechts Beschäftigungsräume vorgesehen werden. Wie Schule und Kirche müffen alle diese Einrichtungen aus gemeinnützigen Mitteln und mit Gemeinde= und Staatsunterstützung erstellt und unterhalten werden. Die alkoholfreie Be= wirtung hingegen, die nie fehlen darf, bestände sie auch nur in einem Buffet, muß auf geschäftlich gesunder Grundlage arbeiten. Sie darf nicht zur Wohl= tätigkeitsjache werden. Alles das, und darauf muß mit Nachdruck hingewie= fen werden, soll im Geist einer freundlichen, uneigennützigen Leitung hei= melig und bodenständig sein und jedem Gast möglichst das bieten, was er bedarf.

Und nun, lieber Leser, liebe Leserin, wer du auch bist, wir brauchen dich zum Mitsorgen und zum Mithelsen. Laß die andern reden und seufzen von den Schwierigkeiten, von der Unmöglichkeit. Wo ehrliche und treue Menschen für eine gute Sache einstehen, da muß sie werden. Tue, was du kannst, das wir Gemeindestuben bekommen!